

KULTURFORUM STADT BERLIN

DER SOZIALDEMOKRATIE

Anschrift des Vorsitzenden: Joachim Günther, Berolinastr. 6, 10178 Berlin, Telefon 0151 – 162 56 500
Anschrift der Galerie: „Galerie im Kurt-Schumacher-Haus“, Müllerstr. 163, 13353 Berlin, Telefon 030 – 46 92 234
post@kultur-in-berlin.com www.kultur-in-berlin.com

Zur Eröffnung der Ausstellung **"Ich sehe was, was du nicht siehst..."** von Erich Rauschenbach am 4.4.2014 in der Galerie im Kurt-Schumacher-Haus gab Ulrich Horb eine Einführung.

ERICH RAUSCHENBACH

Ich bin von unserem Ausstellungsteam gefragt worden, ob ich ein paar Sätze zu Erich Rauschenbach sagen möchte. Ich bedanke mich dafür, dass ich das tun darf, obwohl eigentlich klar war, dass ich voreingenommen bin. Ich habe in der Vergangenheit bereits mehrfach und vor Zeugen laut gelacht, wenn ich Zeichnungen von Erich Rauschenbach gesehen habe. Und durch die Bekanntschaft mit Erich Rauschenbach ist mir auch manches im Leben erspart geblieben: Einige seiner Bücher habe ich nämlich umsonst von ihm bekommen.

Bei Erich Rauschenbach denke ich an die Zeit vor ungefähr 30 Jahren zurück. Als junger Redakteur der Berliner Stimme war ich damals von der Kraft des Wortes überzeugt. Wir haben uns in der -- damals noch etwas größeren - Redaktion viele Gedanken über Recherche und Auswahl der Artikel gemacht. Deshalb hat es mich immer interessiert, zu beobachten, worauf achten die Leserinnen und Leser, wenn sie die neue Ausgabe in die Hand nehmen. Ist es der Aufmacher? Die Hintergrundgeschichte, das Interview?

Ich habe dann ziemlich schnell festgestellt, dass es ein durchgängiges Muster beim Leseverhalten gab: Der Blick der Leserin oder des Lesers ging zunächst auf die untere Hälfte der Seite 1, dann wurde die Zeitung umgedreht und auf die letzte Seite ganz oben geschaut und schließlich die Seite 2 aufgeblättert. Wenn man das etwas genauer analysierte, sah man: Auf der Seite 1 war die politische Karikatur von Erich Rauschenbach, auf der letzten Seite der Strip "Genossin Inge" und auf der Seite 2 das sogenannte Blasenfoto, ein Politiker-Foto, in das Erich Rauschenbach einen - den Abgebildeten immer ziemlich treffenden -Text hinein montiert hatte.

So habe ich schon einigermaßen früh erfahren, dass es zwar um die Kraft des Wortes geht, aber vor allem um die Kraft des Sprechblasenwortes.

Mit Genossin Inge hatte Erich Rauschenbach der Berliner SPD eine echte Sympathieträgerin beschert -- schick, modern, zupackend und schlagfertig. Sie hat das Frauenbild in der SPD verändert und lange Jahre für politische Orientierung gesorgt, auch in schwierigen Zeiten. (In für Inge schwierigen Zeiten, versteht sich -- denn die SPD hatte ja keine -- ich hab da extra noch mal in den Rechenschaftsberichten nachgesehen.)

Wenn Inge aber irgendwann mal für ein politisches Amt kandidiert hätte, sie hätte ziemlich sicher jeden Mitbewerber aus dem Rennen geschlagen.

Inge ist nur eine von vielen Schöpfungen Erich Rauschenbachs. Ziemlich am Anfang gab es zum Beispiel Rüdiger, einen Typ mit einer auffällig langen Nase, der 1973 im Stadtmagazin Hobo und später in der Zitty zu Hause war. Rüdiger nahm die ihm zugezeichnete Rolle gelassen hin -selbst als es einmal eine Klorolle war, die ihm Erich auf die lange Nase gemalt hatte.

Vorstand: Vorsitzender Joachim Günther. Stellvertretende Vorsitzende: Brigitte Lange, Eckhardt Barthel. Schatzmeisterin: Katarina Sühlo. Beisitzer: Thomas Friebel, Ulrich Horb, Dorothea Kolland, Gisela Meunier, Max E. Neumann.

Während Rüdiger mit dem Alltag kämpfte, kämpfte Kollege Karl in der Monatszeitung der IG Metall für die Interessen der abhängig Beschäftigten. Erich Rauschenbach -- selbst eher unabhängig beschäftigt und zu der Zeit auch schon unablässig beschäftigt -- konnte sich in den Kollegen Karl genauso gut hineinversetzen wie in Lieschen, ein kleines, taffes, rothaariges Mädchen, das es immer schaffte, im vierten Bild des Strips irgendwie Recht zu behalten. In der Welt des Erich Rauschenbach konnte es übrigens durchaus einmal passieren, dass sich Kollege Karl und Genossin Inge in einem Strip trafen. Oder dass sie auf einen Zeichner trafen, der, auch wenn er nur aus wenigen Strichen bestand, doch eine verblüffende Ähnlichkeit mit Erich Rauschenbach aufwies.

Mit dem Erfolg wurden die Bücher Erich Rauschenbachs immer großformatiger. Und zu Farbfilm und Farbfernsehen gesellte sich nun der Farb-Cartoon. Vieles davon sehen wir heute hier.

In den achtziger und neunziger Jahren widmete sich Erich Rauschenbach immer stärker der Erforschung des Menschen. Auf ihn gehen zahlreiche Erkenntnisse zurück, die heute zum wissenschaftlichen Allgemeingut gehören. Zum Beispiel die über die völlig verwirrende Verteilung erogener Zonen bei der Frau, die dank Erich Rauschenbachs Recherchen endlich kartographiert werden konnten, während sich Männer in dieser Frage eher auf das Wesentliche zu konzentrieren vermögen.

Oder die Erkenntnis, dass sich Männer auch über die kleinen Dinge des Lebens freuen können, wenn abends ihr Ruf "Ich bin schon wieder Erster" durch Schlafzimmer hallt.

Lebenserkenntnisse wie "Vater werden ist nicht schwer, Tochter sein dagegen sehr" oder "Alle Väter nerven" oder die zweiteilige Werksausgabe "Oh Tochter" zeigen, dass er sich mit vielen Fragen des Lebens über Jahre hinweg beschäftigt hat, in diesem Fall zumindest über 18. Und Erich Rauschenbach begleitete Schicksalsschläge wie 40. Geburtstage mit dem großen Ratgeberbuch "Vollkommen fix und vierzig". Ich glaube, eine Zeitlang haben alle Leute um mich herum nur deshalb plötzlich ihren vierzigsten Geburtstag gefeiert, um so ein Buch geschenkt zu bekommen. Wenn sie eins hatten, haben sie jedenfalls nicht noch mal gefeiert...

Erich Rauschenbachs zu Papier gebrachte Alltagshelden sind ja keine Unbekannten. Man sieht sie täglich auf der Straße, man trifft sie in der Kneipe, sie erwarten einen im Büro. Und manchmal sitzen sie auch zu Hause, wenn man abends heimkommt. Rauschenbachs Humor ist entlarvend, aber nie verletzend. Er arbeitet die lebenswürdigen Eigenarten der Mitmenschen heraus.

Das setzt er später in Acryl fort, nur dann noch etwas plastischer und großformatiger. Und weil hier die Sprechblase als Charaktermerkmal fehlt, müssen Haltung und Gesicht die Persönlichkeit eben umso stärker ausdrücken.

Es ist eine ganz eigene Welt, die Erich Rauschenbach da erschaffen hat. Und wer so eine Welt erschaffen kann, der hat natürlich auch eine Beziehung zu Gott. In diesem Fall zum "kleinen Herrn Gott", der in den achtziger Jahren beim Eichborn-Verlag in Buchformerschieden ist. Seite für Seite ist der kleine Herr Gott da von Erich mit dem ganz normalen Alltagsirrsinn dieser Welt konfrontiert worden.

Meine Lieblingsszene ist aber die Begegnung zwischen dem Papst und dem Kleinen Herrn Gott, die sich beide unheimlich freuen, sich doch tatsächlich endlich mal leibhaftig begegnet zu sein. Aber sie wissen auch genau, wem sie das zu verdanken haben. Das letzte Bild zeigt über ihren Köpfen eine gemeinsame Denkblase mit der Inschrift "Erich sei Dank". Und ich finde, das ist jetzt auch ein gutes Schlusswort.